

## **[Predigt] zu 2. Brief an die Korinther 4, 3-6**

**(Eric Janssen, 08.01.2023, Epiphania [nachgefeiert], Bethlehemsgemeinde Göttingen)**

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Wir feiern heute das Fest „Epiphania“ nach. Das liegt eigentlich auf dem 6. Januar. Das ist zugleich der Weihnachtstermin in der orthodoxen Kirche. Das macht auch Sinn, denn „Epiphania“, „Epiphanie“ heißt „Erscheinung“:  
„Erschienen“ ist an diesem Tag Jesus, der Sohn Gottes.

Die Erzählung zu diesem Tag haben wir vorhin in der Lesung (Mt 2, 1-12) gehört. Als die drei Sterndeuter dort zu König Herodes kommen, da fragen sie:

„Wo ist der neugeborene König der Juden?

Wir haben seinen Stern aufgehen sehen

und sind gekommen, um ihm zu huldigen.“ (Mt 2,2)

Ja, „wo ist er, der neugeborene König?“

Die Frage war damals ganz konkret gemeint: Die Sterndeuter wollten ja ihre Geschenke bei einer ganz bestimmten Person, an einem ganz bestimmten Ort abgeben.

Aber die Frage besteht eigentlich bis heute weiter:

Wo ist er, der neugeborene König?

Wo ist der König heute bei uns, in unserem Leben, in unserer Zeit?

Der „König“ ist ja der, der herrscht, der, der bestimmt.

Wo ist der, der unser Leben bestimmt?

Wer ist der, der unser Leben bestimmt?

Wer bestimmt, was wir heute denken, was wir sagen, was wir machen?

Ist das Jesus, der neugeborene König,  
dessen Geburt wir vor zwei Wochen gefeiert haben?

Ist es dieser Jesus, der unser Lernen, unser Denken, unser Reden, unser Handeln bestimmt?

Oder bestimmen wir das selbst? Oder die Gesellschaft? Oder die Mehrheitsmeinung?

Und was ist, wenn Jesus und wir nicht übereinstimmen?

Wer bestimmt dann? - Jesus oder wir?

Diese Fragen sind auch nicht neu.

Sie beschreiben auch kein neuzeitliches Problem.

Auch zur Zeit der ersten Christinnen und Christen war es nicht so, dass Jesus alles bestimmt hätte.

Auch damals hatten die eigenen Wünsche oder die Vorstellungen der Gesellschaft durchaus Einfluss auf das Leben der Urgemeinden.

Das lässt sich am heutigen Predigtabschnitt zeigen. Der stammt aus dem 2. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth. In 2. Korintherbrief 4, 3-6 (n. EU/Lu/E.J.) schreibt Paulus:

„[Brüder und Schwestern!]

Wenn unser Evangelium [dennoch] verhüllt ist,

ist es nur denen verhüllt, die verloren gehen;  
denn der Gott dieser Zeit / hat das Denken der Ungläubigen verblendet,  
damit sie *nicht* sehen das Leuchten des Evangeliums  
von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist. |

Wir predigen nämlich nicht uns selbst,  
sondern Jesus Christus als den Herrn,  
uns aber als eure Diener um Jesu willen. |

Denn Gott, der sprach: „Aus Finsternis soll Licht leuchten!“,  
er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet  
zur Erleuchtung der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes  
im Angesicht des Christus.“

Das klingt wieder sehr kompliziert, aber ist doch eigentlich einfach.

Ich fange von hinten an:

„Aus Finsternis soll Licht leuchten!“

Dieses Licht ist Jesus Christus, das Abbild Gottes in unserer Welt.

Wer Jesus sieht, sieht letztlich Gott.<sup>1</sup>

Wer sieht, was Jesus macht, der sieht auch, was wir machen sollen.

Das ist gemeint mit der „Erleuchtung der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht des Christus“. (2. Kor 4,6)

Wer Jesus sieht, sieht Gott durchscheinen.

Wer Jesus sieht, erkennt, was Gott von uns will.

Das ist ganz einfach, aber damit beginnt dann auch das Problem:

Wir wollen manchmal einfach nicht, was Gott will.

Gott oder Jesus können das noch so klar und deutlich ausdrücken, wir wollen das einfach nicht.

Und „wir“ meint dann nicht nur irgendwelche anderen Menschen.

„Wir“ meint auch uns gute Christinnen und Christen,

- die wir zum Gottesdienst gehen usw.,

- die vielleicht sogar wie ich hier vorne stehen und das Evangelium verkünden.

Und das war im Jahr 55 in Korinth anscheinend auch schon so.

Auch da gab es anscheinend schon Leute, die immer dann mit Jesus einer Meinung waren,  
wenn Jesus ihrer Meinung war.

Und wenn Jesus anderer Meinung war – und das kommt leider öfter vor – dann gab es immer  
gute Gründe, es anders zu machen, als Jesus es wollte.

Auch damals gab es anscheinend schon Menschen, die sagten:

„25% von dem, was Jesus sagt, 25% von dem, was in der Bibel steht, finde ich gut. Der Rest  
passt nicht zu mir, weil andere Zeit, anderes Land, andere Interessen, andere Gesellschaft...“

Das kann man natürlich so machen. Denn wir sind ja frei und können machen, was wir wollen.

Aber damit bin ich noch kein Christ.

Denn mindestens 25% Übereinstimmung in allen möglichen Dingen werde ich auch mit fast  
allen von Ihnen/euch haben.

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Joh 14,9.

Das ist normal unter Menschen.

25% Überschneidungen wird es auch zwischen mir und einem Moslem, Buddhisten oder Hindu geben. Deshalb bin ich aber noch kein Moslem, Buddhist oder Hindu. Da fehlt noch etwas.

Zudem kommt noch hinzu, dass das Christentum ein System bildet. Bricht man aus einem System Teile heraus, stürzt das ganze System zusammen. Man kann sich z.B. nicht nur die Rechte heraussuchen und die Pflichten weglassen. Das funktioniert nirgendwo.

Probleme dieser Art gab es aber auch schon im Korinth des Jahres 55. Das ging sogar noch weiter.

In Korinth waren anscheinend sogar diejenigen, die fürs Verkündigen, also fürs Predigen zuständig waren, der Meinung, dass es reicht, wenn man nur manchmal mit Jesus einer Meinung ist.

Auch dazu nimmt Paulus klar Stellung, wenn er schreibt:

„Wir predigen nämlich nicht uns selbst,  
sondern Jesus Christus als den Herrn,  
uns aber als eure Diener um Jesu willen.“ (2. Kor 4,5)

Das heißt:

Wir predigen nicht, wir verkünden nicht, was wir selber meinen.

Sondern wir verkünden, dass Jesus der Herr ist.

Wir verkünden, das, was Jesus meint.

In diesem Sinne ist Jesus der Herr und wir sind seine Diener.

Ich kann dann beim Predigen trotzdem Beispiele aus meinem Leben, aus dem Leben der Gemeinde, aus unserer Zeit bringen. Ich kann und muss moderne Erkenntnisse einbinden.

Aber es geht nicht darum, dass ich ihnen erzähle, was ich machen würde, wenn es Jesus, Gott und Bibel nicht gäbe.

Es geht auch nicht darum, dass ich ihnen erzähle, was sie gerne hören möchten oder was die Mehrheit in unserer Gesellschaft meint.

Was sie selbst meinen, wissen sie auch so.

Und wenn sie wissen wollen, was die Mehrheit unserer Gesellschaft möchte, können sie auch Tagesschau gucken. Dafür müssen sie nicht in den Gottesdienst kommen.

Menschen wie ich – Pastoren und Pastorinnen und auch Bischöfinnen und Bischöfe - sind nicht dazu da, ihnen zu erzählen, was sie gerne hören möchten.

Sondern ich bin dazu da, ihnen zu erzählen, was Jesus meint, was Jesus will.

Das ist alles eigentlich ganz klar und logisch. Und trotzdem war das auch vor knapp 2000 Jahren irgendwie schwer verständlich.

Auch darauf geht Paulus ein, wenn er zu Beginn des Abschnitts schreibt:

„Wenn unser Evangelium [dennoch] verhüllt ist,  
ist es nur denen verhüllt, die verloren gehen;  
denn der *Gott dieser Zeit* hat das Denken der Ungläubigen verblendet,  
damit sie *nicht* sehen das Leuchten des Evangeliums  
von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist.“

Jesus hat sich klar ausgedrückt, vor ihm haben sich die Propheten klar ausgedrückt und nach ihm haben sich Paulus und die anderen Apostel und die Evangelisten klar ausgedrückt.

Und trotzdem ist das Evangelium verhüllt.

Die Botschaft wird nicht verstanden – oder will nicht verstanden werden.

Den Grund dafür nennt Paulus auch gleich:

„Der Gott dieser Zeit hat das Denken der Ungläubigen verblendet, damit sie das Leuchten des Evangeliums [...] nicht sehen.“

Mit dem „Gott dieser Zeit“ ist jetzt nicht Jesus gemeint.

Früher wäre der „Gott dieser Zeit“ einfach mit dem Teufel gleichgesetzt worden.

Aber moderner ist es wohl im „Gott dieser Zeit“ unseren eigenen Willen, unsere Wünsche und Träume, die Wünsche der großen Mehrheit zu sehen. Sie können das auch den „Geist unser Zeit“ oder den „Zeitgeist“ nennen.

Und unsere Wünsche, die Wünsche der großen Mehrheit, der „Zeitgeist“, die überstrahlen alles andere.

Die überblenden auch das Evangelium, die überblenden auch das, was Jesus gesagt und gewollt hat.

Das ist gemeint, wenn Paulus sagt: „Der Gott dieser Zeit hat das Denken der Ungläubigen verblendet, damit sie das Leuchten des Evangeliums [...] nicht sehen.“

Der Zeitgeist leuchtet so hell, dass wir im Gegenlicht Jesus, Gott, den Geist Gottes nicht mehr sehen.

Wir sehen vielleicht noch die Dinge, in denen der Zeitgeist und der Geist Gottes mehr oder weniger übereinstimmen.

Das ist besser als nichts, aber das reicht nicht wirklich.

Deshalb hat schon Paulus seine Aufgabe darin gesehen, den Menschen auch die Dinge zu sagen, die sie nicht hören wollen.

Und das versuche auch ich.

Und so beten wir:

Jesus Christus!

Du hast uns gesagt und gezeigt,  
was du willst, was wir sollen.

Wir tendieren dazu, uns nur das auszusuchen, was uns passt.

Wir sind gerne deine Kinder. Wir haben gerne Rechte.

Auf die Pflichten verzichten wir oft lieber.

Gib uns die Kraft, dich ganz als unseren Herrn anzuerkennen.

Lass uns Dich ganz annehmen

und dann nimm auch du uns ganz auf.

Amen.